

28. 11. 1919

nicht einigt, sondern zerplittert. Frankreich warf im Jahre

los würden aber auf diesem Wege gerade all jenen für den Staat so überaus wichtigen Gebieten wirklich taugliche Arbeitskräfte zugeführt, weil vor allem die individuelle Veranlagung bei der Berufswahl in Betracht käme. Von welchem Werte gerade dies für kommende Friedenszeiten sein wird, wo jeder Posten seinen Mann brauchen wird, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

Anderes steht es mit der Frage, ob und wie die innere Reform unseres gesamten Schulwesens nach dem Höflichen Plan durchgeführt werden kann. Es wird gewiß nicht an Stimmen aus den verschiedenen Lagern unserer Schulanstalten für und wider fehlen. Auch stehen Realschule und Gymnasium einander noch als zwei durchaus gegensätzliche Schultypen gegenüber, die beide nicht so ohne weiteres mit einem Male den Kampf um ihre Existenzberechtigung, den sie durch Jahrzehnte geführt, aufgeben werden. Allerdings hat der Höfliche Vorschlag das Gute, daß er in dem Oberbau seiner „Einheitschule“ sowohl die vorwiegend mathematisch-naturwissenschaftliche Realschule als auch das humanistische Gymnasium erhalten wissen will. In Wirklichkeit kommt es auch darauf weniger an als auf das Grundfähliche des ganzen Schulbetriebes. Unsere Jugend, mag sie so oder so unterrichtet werden, kann zu dem Ziel nützlichster Lebensbetätigung, d. h. zu ihrem Lebensglück nur emporgeführt werden, indem ihrer individuellen Begabung in jeder Weise, mit feinstem Alter Aufmerksamkeit seit Geburt und so eine „Auslese der Begabten“ nach jeder Richtung getroffen wird. In diesem Sinne sollen eben unzureichende Leistungen in einzelnen Fächern, nicht ohneweiters ein Hindernis bilden, den Schüler in die nächsthöhere Klasse aufsteigen zu lassen: steht es doch gewiß außer Zweifel, daß es einem mathematischen Genie gerade sehr oft an Sprachentfaltung fehlt, wie umgekehrt ausschließlich für humanistische Wissenschaften Begabte in realistischen Fächern oft gänzlich verlagen. Diese auffallende Beobachtung, die sich tausendfach in unserem Schulleben wiederholt, hat sonderbarerweise bisher zu der praktischen Erkenntnis geführt, daß gerade durch die Nichtbeachtung der Individualität, gelinde gesagt, unzureichend, wenn nicht ganz

auswärtiger lesern müßte.

ziehungskunde, der Wiener Universitätsprofessor Hofrat Dr. Alois Höfler, in seiner Schrift „Das Ganze der Schulreform in Österreich“ (Nr. 8 der Folge „Schriften für Lehrerfortbildung“, Verlag Haase, Prag, 1918), einem Buche, das weit über die pädagogischen Kreise hinaus auf jedermanns Interesse schon deshalb rechnen darf und von Lehrern und Eltern gelesen zu werden verdient, weil darin auch alle wichtigen Erziehungs- und Schulfragen berührt werden, die mit dem Wohl und Wehe der breiten Bevölkerung, kurz, mit unseren gesellschaftlichen und politischen Zuständen zusammenhängen.

Höflers „Volksschule“ würde zunächst aus einem vierklassigen Unterbau bestehen, zu dem außer der jetzigen Unterstufe unserer Mittelschulen auch die Bürgerschule, durch Ergänzung eines vierten Jahres ausgestaltet werden müßte. Diese vier Klassen hätten vor allem die Aufgabe, dem Schüler jene allgemeine menschliche Bildung zu vermitteln, die ihm nicht wie bisher in seinem ersten Jahr, sondern erst mit seinem vollendeten vierzehnten Lebensjahr die Wahl ließe, je nach seiner Veranlagung oder Lust ins praktische Berufsleben überzutreten oder entsprechend seiner individuellen Fähigkeit die höhere Fortbildung an einer der sich anschließenden höheren Lehranstalten zu genießen. Sicherlich würde auf diese Weise nicht nur für die akademischen, sondern auch für die anderen Berufe leichter die Auslese der wirklich Geeigneten getroffen, zugleich der Zubrang zu den Mittelschulen und deren Ueberfüllung in heftigstem Maße vermindert und dem erscheidenden Nachwuchs des geistigen Proletariats wirksam gesteuert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müßten allerdings vor allem auch vollständige Fachschulen geschaffen werden, insbesondere solche kommerzieller, gewerblicher und landwirtschaftlicher Art, die sich gleich der schon bestehenden Oberstufe unserer Realschulen und Gymnasien, in dem vierjährigen einheitsartigen Unterbau harmonisch anknüpfen und ihren Absolventen dieselben militärischen Begünstigungen wie alle anderen Mittelschulen zu sichern. Diese letzte Voraussetzung ist für das Gelingen des ganzen Planes wohl eine *conditio sine qua non*. Zweifel-

Der heutigen Nummer ist die „Vedette“ beigegeben.

Zeitleton.

Die Volksschule.

Von Prof. Dr. A. Hammer.

Der wirtschaftliche und soziale Wiederaufbau des Staates nach dem Kriege wird unter anderem auch eine durchgreifende Umgestaltung unseres gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens ins Rollen bringen, mit deren Grundrissen sich heute schon unsere österreichischen Schulanstalten beschäftigen. Vor allem wird aber im Gegenzug zu den bisherigen Reformen die Frage, wie die Schule in einer dem gesamten öffentlichen Leben angemessenen Weise neu gestaltet werden soll, zunächst vom gesellschaftlichen Standpunkte zu lösen sein; denn auf allen Gebieten menschlichen Schaffens und Wirkens, namentlich wo es sich um Gesundheit und Hebung des Gewerbes wie des Kaufmannstandes und der Landwirtschaft handelt, sind tüchtige Arbeitskräfte vonnöten, Kräfte, die sich diesen Berufen nicht, weil es der Zufall oder die Tradition so gewollt oder, weil sie auf einem anderen Lebenswege schon Schiffsbruch erlitten haben, notgedrungen widmen, sondern weil sie Neigung und Talent dazu bestimmen. In dieser Erkenntnis darf sich die geulante Reform nicht bloß auf unsere Mittelschulen, auf Realschulen und Gymnasien sowie auf die Realschulklassen wie bisher beschränken; sie muß sich vielmehr auf alle Schulkategorien, von der kleinsten Dorfschule bis zur Hochschule erstrecken, und so aus all diesen heute von einander unabhängigen Lebens- und Lernstätten einen großen einheitlichen Organismus, eine „Einheitschule“ in des Wortes vollster Bedeutung, eine „Volksschule“ schaffen.

Die Grundideen hierzu entwidelt einer unserer herausragendsten Fachleute auf dem Gebiete der praktischen Er-